

HEYNE <

ELLI H. RADINGER

**DIE WEISHEIT
ALTER HUNDE**

Gelassen sein, erkennen, was wirklich zählt –
Was wir von grauen Schnauzen über
das Leben lernen können

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

8. Auflage

Taschenbucherstausgabe 06/2020

Copyright © 2018 by Ludwig Verlag, München,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH
Der Wilhelm Heyne Verlag, München,
ist ein Verlag der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München
produksicherheit@penguinrandomhouse.de
(Vorstehende Angaben sind zugleich
Pflichtinformationen nach GPSR)

Redaktion: Ulrike Strerath-Bolz
Umschlaggestaltung: Hauptmann & Kompanie Werbeagentur, Zürich,
unter Verwendung eines Fotos von © Getty Images /
The Image Bank / Ryan McVay
Satz: Leingärtner, Nabburg
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN: 978-3-453-60540-4

www.heyne.de

Gott, lass mich der Mensch werden,
für den mein Hund mich hält.

Für Axel, Klops, Lady und Shira

INHALT

EINLEITUNG	13
ALTER – EINE FRAGE DER EINSTELLUNG	21
KÜMMERE DICH UM DEIN RUDEL	39
MIT DEM HERZEN SEHEN	57
ERKENNE, WAS WIRKLICH ZÄHLT	67
DU MUSST NICHT PERFEKT SEIN	79
BEREUE NICHTS	91
VERGIB, SOLANGE DU LEBST	101
DU BIST WICHTIG	111
LIEBE BEDINGUNGSLOS	119
DU BIST NIE ZU ALT FÜR NEUE TRICKS	135
SPRING VOR FREUDE – WENN DU KANNST	145

GIB MIR GEDULD, ABER BITTE SCHNELL	153
UMARME DIE STILLE	161
VERTRAU DEINER INTUITION	169
DINGE SIND UNWICHTIG	179
LEBE IM HIER UND JETZT	187
NIMM JEDEN TAG ALS GESCHENK	197
WO DU HINGEHÖRST	209
ZEIGE MITGEFÜHL	219
NIMM HIN, WAS NICHT ZU ÄNDERN IST	227
ÜBERWINDE DEINE ANGST	239
ALLES HAT SEINE ZEIT	251
LASS LOS, WAS DU NICHT FESTHALTEN KANNST	265
WEINE, LIEBE, LACHE	275
DIE LIEBE HÖRT NIE AUF	291
DAS LEBEN GEHT WEITER	307

DANKE	313
ANMERKUNGEN, QUELLEN, LESETIPPS	315
BILDNACHWEIS	319







EINLEITUNG

Die Veränderungen geschahen Stück für Stück. Direkt vor meiner Nase, aber dennoch außerhalb meines Blickfeldes. Jeden Tag wurde sie ein winziges bisschen älter, ein millionstel Teil mehr erwachsen. Es fiel mir nicht auf. Dann, ganz plötzlich, war ich überwältigt: Gerade eben war ein Eichhörnchen vor ihr den Baum hochgejagt. Aber statt wie früher dem Frechdachs nachzusetzen und empört bellend um den Baum zu tanzen, blieb sie liegen und beobachtete das Tier mit sehnsüchtigem Blick.

Verwundert sah ich sie an – und entdeckte die grauen Haare, die ihre Schnauze umrahmten. Und die Augen, die auf einmal ein wenig trüb aussahen. Meine Hündin Shira (siehe Seite 10/11 im Bildteil) wurde alt. Wie hatte mir das entgehen können? Ich habe es gesehen und doch nicht wahrgenommen. Ich war zu nah dran.

Eltern erwachsener Kinder berichten oft über den Schreck, den sie empfinden, wenn sie das Familienalbum durchblättern. Sie sehen die Bilder ihrer Kleinen, wie sie am Strand spielen und mit Schwimmflügeln im Pool planschen, und sie fragen sich: Was ist passiert? Wo auf dem Weg zwischen Kindheit, Teenageralter und Erwachsensein haben wir sie verloren? Wieso haben wir nicht bemerkt, dass sie älter wurden?

Ich habe mir kürzlich Babyfotos von Shira angeschaut. Ein moppeliger, fast weißer Labradorwelpe, der sein Köpfchen durch die Speichen am Lenkrad meines Autos steckt. Begegnungen mit Hundefreunden. Erste Schwimmübungen, sicherheitshalber an einer langen Leine. Apportieren eines Dummys, das größer war

als sie selbst. Ein halbes Jahr später als Teenager auf einer Wanderung, schlaksig und ungelenk mit überdimensionalen Pfoten.

Als ich das zappelnde weiche Fellbündel zum ersten Mal im Arm hielt, dachte ich nicht daran, dass ihr Altern für mich so schwer werden würde. Nach der anstrengenden Welpen- und der herausfordernden Junghundezeit entspannte ich mich mit dem erwachsenen Tier und freute mich auf unser gemeinsames »Rentnerdasein«. Meine Vorstellung: Shira schläft den ganzen Tag und ich kann in Ruhe schreiben. Sie ist damit zufrieden, bei mir zu sein, und braucht kein Beschäftigungsprogramm. Ich hätte weniger Arbeit. Ganz falsch. Ein alter Hund macht eine Menge Arbeit und erfordert sehr viel Geduld und besondere Fürsorge.

Das Alter kann für Tiere und ihre menschlichen Begleiter eine Herausforderung sein. Aber es kann auch dazu führen, dass wir neue Dimensionen von ihnen kennen und lieben lernen. Wir passen uns mehr ihren Bedürfnissen an. Jetzt ist die Zeit für uns gekommen, ihnen etwas von der bedingungslosen Liebe, der Geduld und Toleranz zurückzugeben, die sie uns ihr Leben lang geschenkt haben.

Ich blicke auf meine Hündin, die unter meinem Schreibtisch liegt. Sie spürt, dass ich sie ansehe, steht aber nicht auf. Nur ihr Schwanz schlägt auf den Boden. Klop, klop, klop. Wir sind verbunden durch dieses Geräusch. Ich knie mich neben sie und nehme ihren Kopf in meine Hände. Ihre Schlappohren gleiten wie Samt durch meine Finger. Ich fahre mit den Fingerspitzen an ihrem Körper entlang, fühle die Fettknoten hier und dort. Shira ist immer noch eine attraktive Hündin, schlank und mit glänzendem blondem Fell.

Ich senke meinen Kopf und küsse sie zart auf die weiche Seite der Schnauze unter dem Auge. Einen kostbaren Augenblick lang rühren wir uns beide nicht, halten den magischen Moment fest. Dann stehe ich auf und widme mich wieder meiner Arbeit. Shira schnauft tief und schläft dann weiter.

Momente wie diese, in denen ich die innige Verbindung zu meiner Hündin spüre, haben eine besondere Bedeutung. Ich war schon immer glücklich darüber, sie in meinem Leben zu haben, aber das Bewusstsein der Endlichkeit unserer Beziehung lässt mich ihre Gegenwart umso intensiver empfinden.

Shira ist jetzt dreizehn Jahre alt. In Menschenjahren (etwa dreiundneunzig) hat sie mich längst überholt. Wenn sie draußen auf dem Feld mit federndem Gang trabt, die Nase im Gras vergräbt oder mit ihren Hundekumpels tobt, sieht man ihr das Alter nicht an. »Die ist noch jung, oder?« Das höre ich oft von anderen Hundebesitzern. Bemerkbar macht es sich erst, wenn sie sich nach einer längeren Wanderung abends langsam und vorsichtig von der Couch gleiten lässt, den müden Knochen zuliebe. Auch wenn sie aus ihrem tiefen Lieblingssessel aufsteht, muss sie sich mehr anstrengen als früher. Auf unseren Spaziergängen legt sie sich öfter hin, wenn ich einmal stehen bleibe. Ja, auch ich muss gelegentlich anhalten.

Ich führe Tagebuch über Shiras Leben, will jeden Augenblick festhalten in der Hoffnung, dass mir das hilft, den Schmerz des Verlustes – der unweigerlich kommen wird – besser zu verarbeiten.

Ich weiß, was auf mich zukommt. Ich habe mein Leben schon mit zwei Hunden geteilt, bis zu deren Tod im hohen Alter, und sie beim Sterben begleitet. Jetzt ist erneut die Zeit gekommen, mich vorzubereiten – sofern man das jemals kann. Im Grunde ist es auch meine Geschichte. Ich erlebe, wie ein Lebewesen, das ich über alles liebe, älter wird und seine Reise zum Tod beginnt. Ich bin es, die eines Tages handeln oder nicht handeln wird. Ich muss lernen, mit Veränderungen umzugehen und das Unvermeidbare zu akzeptieren. Eines Tages werde ich Shiras Leben in meinen Händen halten und entscheiden müssen, was ich damit tue. Und das macht mir Angst.

Beim Schreiben dieses Tagebuchs habe ich entdeckt, dass ich

mich nicht nur auf das Alter und das Ende meiner Hündin vorbereite, sondern dass ich auch einen Rückblick halte auf unser gemeinsames Leben. Auf eine Beziehung, die mit den Jahren inniger und reicher geworden ist. In den vergangenen Jahren sind wir beide älter geworden, haben das Gleiche durchgemacht. Das geschieht häufig, wenn man lange mit Hunden zusammenlebt. Shira und ich haben gelernt, was es in diesem Leben zu lernen gab. Wir wissen um die Gesetze des Lebens und sind im Frieden mit der Welt. Wir genießen unsere gemeinsame Zeit.

Am schwersten ist mir das Schreiben der Kapitel gefallen, in denen es um den Abschied von unseren geliebten Vierbeinern geht. Tatsächlich habe ich eine Weile überlegt, ob ich Sie, liebe Leserinnen und Leser, damit behelligen soll. Mein Verlag hatte mich gewarnt. Aber da dies ein persönliches Buch ist, habe ich mich entschlossen, Ihnen das gesamte Spektrum der Empfindungen zuzumuten, die das Leben mit einem alten Hund mit sich bringt. Wie kann ich über die Weisheit alter Hunde schreiben, ohne auf die wichtigste Weisheit und die intensivste Lektion einzugehen, die sie uns zu geben haben? Schließlich ist ihr Umgang mit dem Ende des Lebens ihr größtes Geschenk an uns.

Hunde sind eine Bereicherung. Je älter sie werden, desto kostbarer ist die Zeit, die wir mit ihnen verbringen dürfen. Das Leben mit einem alten Hund und die Begleitung seiner letzten Jahre öffnet uns Augen und Herz. Wir erkennen, dass uns Alter und Sterben sehr viel lehren können und dass sich auf den Tod vorzubereiten auch bedeutet, sich auf das Leben vorzubereiten.







ALTER – EINE FRAGE DER EINSTELLUNG

Der Physiker Albert Einstein hat in seiner Relativitätstheorie den Begriff der Zeit einmal mit dem bekannten »Zwillingsparadoxon« erklärt: Ein Zwilling fliegt mit einem Raumschiff ins All, der andere bleibt auf der Erde. Nach einer gewissen Zeit kommt der Bruder, der ins All geflogen ist, im selben Tempo zurück zur Erde. Dort angekommen, stellen beide fest, dass der Zwilling auf der Erde wesentlich älter ist als sein Bruder aus dem Weltall. Laut Einstein ist das logisch, denn dank der raschen räumlichen Bewegung hat der Astronaut weniger Zeit »verbraucht«.¹ Wie schnell oder wie langsam die Zeit vergeht, hängt also davon ab, wie rasch man sich bewegt.

Ich brauche kein Raumschiff, um die Geschwindigkeit der Zeit zu beobachten. Mir reicht mein Hund. Als acht Wochen alter Welpen kam Shira zu mir. Heute – mit dreizehn – ist sie älter als ich. Ich sehe sie an und frage sie: »Wie um alles in der Welt bist du so alt geworden?«

Shira ist in Spendierlaune und wirft mir in ihrer unendlichen Güte einen Blick zu, der sagt: »Schau dich doch selbst an.«

Und sie hat natürlich recht. Auch ich bin älter geworden. Ich weiß nicht, wie Shira sich damit fühlt, älter zu werden. Ich möchte glauben, dass sie es einfach akzeptiert und im besten Fall genießt.

Im Augenblick liegt sie unter meinem Schreibtisch, den Rücken an die Heizung gedrückt. Ab und zu streckt sie ihre Beine aus wie eine Katze, gräbt die Krallen in den Teppich und sieht mich an. Dann schnauft sie tief und schläft weiter. Eine Vorderpfote über die andere gelegt wie zum Hundegebet, ein leises Zucken.

Altern ist Neuland für jeden von uns, unabhängig von der Tatsache, dass die Menschheit es von Anbeginn an getan hat. Es gibt Schlimmeres, als die letzten Jahre unseres Lebens schlafend neben jemandem zu verbringen, den wir lieben, und davon zu träumen, was war und was noch sein könnte.

Shira war ein süßer kleiner Hundewelpen, der mit fliegenden Ohren über die Wiese tollte. Dabei stolperte sie manchmal über ihre viel zu großen Pfoten und kugelte durch das Gras, um sich gleich darauf wieder aufzurappeln und einem Schmetterling nachzujagen, den sie aufgeschreckt hatte. Zum Dahinschmelzen. An die Welpenzeit schlossen sich Pubertät und Flegelphase an. Es folgten viele schöne gemeinsame Jahre mit dem erwachsenen Hund. Und dann kam der Tag, an dem ich feststellte, dass aus dem drolligen Fellknäuel von einst eine Seniorin geworden war, die lieber gemütlich auf der Couch liegt, als Bällen nachzujagen, und deren Gelenke beim Aufstehen ächzen. Im Grunde ging es mir ähnlich. Der einzige Unterschied zwischen uns war, dass Shira im Zeitraffer gealtert ist.

Eine Freundin von mir weigert sich auch mit siebzig noch, sich als »alt« bezeichnen zu lassen. Einer Bekannten wurde zum fünfundsiebzigsten Geburtstag von ihren Kindern eine »Seniorenkreuzfahrt« geschenkt. Sie nahm das Geschenk nicht an, weil sie sich nicht zu den »alten Leuten« zählt.

Ich habe mich mein Leben lang auf das Alter gefreut, das für mich Freiheit von vielen gesellschaftlichen Erwartungen und Zwängen bedeutete. Ich würde endlich alles tun können, was ich will, und die Leute würden milde lächeln: »Schaut mal, die verrückte Alte.«

Den Beginn der Wechseljahre feierte ich mit einer »Red Hot Mamas«-Party. Eingeladen waren ausschließlich Frauen in den Wechseljahren. Wir alle trugen rote Kleider, und es gab scharfe Speisen wie Chili und thailändische Küche.

Heute bin ich siebenundsechzig, und meine Chancen, die

gewünschten hundert Jahre zu erreichen, sind statistisch gesehen gut. Natürlich bleibe ich von Alterswehwehchen nicht verschont, genauso wenig wie Shira. Doch an ihrem Beispiel lerne ich, wie positives Altern geht und wie man das Beste daraus macht.

Der älteste Mensch, der jemals gelebt hat, war nach Angaben der Bibel Methusalem, der neunhundertneunundsechzig Jahre alt wurde und seinen Sohn Lamesch mit zarten einhundertsiebenundachtzig Jahren zeugte.² Der australische Cattle-Dog Blueye war laut *Guinnessbuch der Rekorde* mit neunundzwanzig Jahren und fünf Monaten lange Zeit der älteste Hund der Welt. Die Kelpie-Hündin Maggie, ebenfalls in Australien, setzte 2016 eine neue Höchstmarke. Sie wurde dreißig Jahre alt.³ Allerdings gilt sie nicht offiziell als älteste Hündin der Welt, da ihr Besitzer, der Farmer Brian McLaren, ihre Geburtsurkunde und die entsprechenden Papiere verloren hat. Somit lässt sich ihr exaktes Alter nicht bestimmen. Aber als McLaren den damals acht Wochen alten Welpen Maggie zu sich nahm, war sein Sohn Liam gerade vier Jahre alt. Heute ist Liam vierunddreißig.

Als ich versuchte, mithilfe eines Online-Rechners Maggies Alter in Menschenjahre umzurechnen, weigerte sich das Programm: *Bitte geben Sie eine Zahl unter 25 ein*. Offenbar gingen die Programmierer nicht davon aus, dass Hunde älter als fünfundzwanzig werden. Maggies Alter entspricht etwa zweihundert Menschenjahren.

Die Lebenserwartung von Mensch und Hund ist in den vergangenen Jahrzehnten kontinuierlich gestiegen und tut es immer noch. Beim Vierbeiner hat sie sich in zwanzig Jahren um drei Jahre erhöht. Ursachen sind verbesserte medizinische Versorgung und artgerechte Ernährung und Haltung.

Die meisten Hunde werden zwischen acht und fünfzehn Jahre alt. Extrem selten erreichen sie ein Alter von bis zu zwanzig Jahren. Forscher der Universität Göttingen haben in einer Studie die Daten von mehr als fünfzigtausend Hunden aus vierund-

siebzig verschiedenen Rassen ausgewertet und festgestellt, dass große Hunde früher sterben als kleine.⁴ Auch sterben Rassehunde im Vergleich zu Mischlingen deutlich früher. Und die Bulldogge, die durchschnittlich nicht älter als sechs Jahre wird, hat die kürzeste Lebenserwartung aller Hunde.

Das Ergebnis der Studie sollte mich beunruhigen: Als Labrador gehört Shira eher zu den großen Rassen. Allerdings könnte ich sie auch als »Mischling« definieren, denn ihr Vater war ein Labrador, ihre Mutter ein Flat Coated Retriever. Das bedeutet, ich habe Zeit gewonnen. Ich atme auf. Noch einmal davongekommen. Ich kenne das Gefühl, mit einer latenten Bedrohung zu leben. Bei meiner Wolfsforschung im amerikanischen Yellowstone-Nationalpark halte ich mich täglich in einem Gebiet auf, das nur etwa fünf Kilometer über einer riesigen Kammer mit glühendem Magma liegt. Jederzeit kann hier ein »Super-vulkan« ausbrechen. Wissenschaftler gehen von einem Ausbruch alle sechshunderttausend Jahre aus. Der jüngste ist sechshundertvierzigtausend Jahre her, eine große Eruption ist also überfällig.

Dennoch sage ich mir unverdrossen immer wieder: Jetzt noch nicht. *Mir* passiert das nicht. Jetzt ist nicht die Zeit.

So geht es mir auch mit Shira. Dreizehn Jahre? Kein Alter. Natürlich möchte ich, dass sie so lange wie möglich lebt und gesund bleibt.

Gibt es eine Zauberformel für ein hohes Alter? Das habe ich versucht herauszufinden und in meinem Online-Newsletter die Besitzer alter Hunde gebeten, mir das Leben mit ihrem Vierbeiner zu schildern. Ich habe über zweihundert Zuschriften erhalten und möchte mich an dieser Stelle bei allen bedanken, die mir ihre Geschichten erzählt und ihr Herz geöffnet haben. Sie haben mich sehr berührt und oft genug zum Weinen gebracht. Vor allem aber haben mir ihre Mails Hoffnung gemacht.

Da ist zum Beispiel Kathys Hündin Peggi. Der achtzehn Jahre alte Mix aus Tibet-Terrier und Cocker Spaniel lebt überwiegend bei Kathys achtundsiebzigjähriger Mutter in Hamburg. Da haben sich zwei Seniorinnen – die übrigens beide noch topfit sind – gesucht und gefunden. Oder Heikes Malta, ein Straßenhund, der mit sechzehn Jahren starb. Pocolino, der Hund von Rosemarie, stammte aus Fuerteventura und erreichte das stolze Alter von zwanzig Jahren. Filou, der Terrier-Mix von Andrea, ist neunzehn. Viele Hunde meiner Leser wurden (oder sind) fünfzehn, sechzehn und mehr Jahre alt. Dagegen ist Shira glatt ein Jungspund, und das macht mir Hoffnung, dass dreizehn doch noch nicht sooo alt ist.

Aber habe ich nun die Zauberformel erfahren? Ich muss Sie enttäuschen: Es gibt kein magisches Geheimrezept für ein hohes Alter – weder beim Hund noch beim Menschen. Die Probleme der heutigen Zeit, die Hunde vorschnell »altern« lassen, sind dieselben wie bei uns: falsche Ernährung und Übergewicht, mangelnde Bewegung und zu wenig geistige Herausforderungen.

Trotzdem: Sie können alles »richtig« machen oder alles »falsch«, im Grunde ist es unbedeutend. Niemand garantiert Ihnen, dass Bello (oder Sie) dadurch länger leben werden. Es gibt zahlreiche Studien, die uns Menschen sagen, wie wir leben müssen, welche Lebensmittel wir essen und welchen Sport wir treiben sollten, um hundert zu werden. Dennoch können Sie morgen aus dem Haus gehen und von einem Bus überfahren werden. Was also zählt, ist die Qualität unserer Lebenszeit, nicht die Quantität.

Ich beschließe, mich nicht mehr verrückt machen zu lassen. Alter ist keine Krankheit, weder für den Zwei- noch für den Vierbeiner. Shira entspricht laut meinem Online-Rechner mit ihrem Gewicht von fünfundzwanzig Kilo einem menschlichen Alter von dreiundneunzig Jahren. Damit hat sie sogar meine siebenundachtzigjährige Mutter überholt.

Ich ziehe Bilanz. Wie hat sich Shira im Alter verändert? So wie sie jetzt unter dem Schreibtisch schläft, strahlt sie eine meditative Ruhe aus. In meinen Augen bleibt sie ewig jung. Viele Jahre lang haben wir alles gemeinsam gemacht. Stundenlange Spaziergänge, Schwimmen im See, Bälle apportieren (okay, das habe weniger ich getan als Shira). Manchmal sehne ich mich nach ihren jungen Jahren zurück, aber meist genieße ich die Zeit heute mehr als alles andere. Unsere Beziehung wird täglich inniger; wir vertrauen uns blind, wissen, was der andere will. Wenn ich sie ansehe, weiß ich, was in ihr vorgeht. Wir haben eine eingespielte Alltagsroutine.

Aber die Anzeichen ihres Alters lassen sich nicht mehr verleugnen. Ihr goldenes Haar ist an vielen Stellen grau und dünner geworden. Sie verliert immer mehr Unterfell. Darum trägt sie im Winter einen Fleecemantel und einen Regenschutz vor Nieselregen. Sie kühlt schneller aus.

Ihre einst dunkle Nase ist hellbraun geworden. Kleine Warzen wachsen hier und dort wie kürzlich in ihrem inneren Augwinkel, und verschwinden nach ein paar Wochen wieder. Mehrere Fettknubbel zeichnen sich unter ihrem Fell ab. Ich habe sie untersuchen lassen. Es sind gutartige Fettgeschwulste (Lipome), die auf ihren Rippen wachsen.

Auch Shiras Sehfähigkeit lässt nach. Ihre warmen braunen Augen wirken zunehmend bläulich-trüb, und im Dunkeln wird sie unsicherer.

Aber das Sehvermögen spielt offensichtlich nicht die gleiche Rolle in ihrem Leben wie die anderen Sinne. Hunde haben ein wesentlich schärferes Gehör als wir und können Geräusche wahrnehmen, die viermal so weit entfernt entstehen. Shiras Hörvermögen hat in den vergangenen Monaten jedoch ebenfalls langsam nachgelassen. Zunächst hörte sie noch »selektiv«, inzwischen aber gar nicht mehr. Wie kommt sie damit klar? Wenn ich neben ihr stehe und ihren Namen rufe, reagiert sie nicht. Meist

muss ich sie sanft berühren, um ihre Aufmerksamkeit zu erhalten. Unbeeinträchtigt ist ihr Tastsinn. Sie nimmt Schwingungen des Bodens wahr und »hört« mich, wenn ich mit den Füßen aufstampfe.

Ihre Taubheit hat freilich auch Vorteile: In diesem Jahr hatten wir zum ersten Mal einen entspannten Jahreswechsel. Was habe ich früher alles angestellt, um meinen verängstigten Hund an Silvester oder bei Gewittern zu beruhigen. Von speziellen Pheromon-Halsbändern über homöopathische Beruhigungstropfen bis zu Lärmkonditionierung. Nichts hat geholfen. Vor zwei Jahren habe ich sogar in einem sündhaft teuren und sehr einsam gelegenen Luxushotel den Jahreswechsel verbracht. Hochsaisonpreise, Mindestaufenthalt vier Nächte! Trotz musste ich, nachdem die ersten Raketen in der entfernten Stadt hochgingen, meinen zitternden Hund beruhigen. Ratschläge, das ängstliche Tier zu ignorieren, »um es in seiner Angst nicht zu bestätigen«, lehne ich ab. Ich sehe es als meine Verantwortung, Shira in solchen Augenblicken nicht im Stich zu lassen. Also halte ich sie im Arm und gebe ihr auf diese Weise Sicherheit. Ob ich das »darf« oder nicht, ist mir egal. Ich tue es einfach – schon, weil ich selbst mich damit besser fühle.

Jetzt ist meine Hündin also taub. Was mich beim Spazierengehen manchmal zur Verzweiflung bringt, weil sie mein Rufen nicht hört, kann in anderen Situationen ein Segen sein. Die diesjährige Silvesterfeier in der Nachbarschaft mit vielen Krachern und Raketen ließ sie völlig unbeeindruckt. So können auch Altershandicaps einen Vorteil haben.

Allerdings muss ich jetzt bei unserer Gassirunde aufmerksamer sein. Einmal war Shira plötzlich im Wald verschwunden. Schnuppernd war sie ins Unterholz abgetaucht. Ich rief und rief – nichts. Logisch. Ich klatschte in die Hände und nutzte als letzte Hilfe meine Trillerpfeife, in die ich mehrmals blies, bis mir selbst fast das Trommelfell platzte. Immer noch nichts. Ich geriet in Panik, machte einen Schritt zurück – und stolperte dabei fast

über sie. Sie hatte die ganze Zeit hinter mir gestanden und blickte mich verwundert an. »Hallo, hier bin ich doch. Wozu all die Aufregung?« Meine Erleichterung war grenzenlos.

Schon seit der Welpenzeit habe ich mit Shira visuelle Verständigungssignale eingeübt. Verbale Signale verband ich mit einem Zeichen. Sie folgt auf »Komm«, »Sitz«, »Platz« und »Bleib« – sofern ich sie dazu bringen kann, mich anzusehen. Aber auch das ist im Alter weniger ein Problem, denn Shira ist sehr anhänglich geworden und vergewissert sich immer wieder, ob ich noch da bin. In fremdem Gebiet nehme ich sie sicherheitshalber an eine Schlepp- oder Flexileine.

Berührungen scheinen für sie wichtiger geworden zu sein. Sie liebt es, gestreichelt zu werden, und sucht Körperkontakt, was ich natürlich ebenfalls genieße. Es dauert länger, bis sie aus tiefem Schlaf aufwacht, und dann scheint sie manchmal nicht mehr zu wissen, wo sie ist. Wenn sie abends die letzte Runde im Garten dreht, bleibt sie gelegentlich stehen und starrt vor sich hin. Was denkt sie dann wohl? Müde gehe ich im Schlafanzug zu ihr und führe sie ins Haus zurück.

Kürzlich ging sie mit mir in den Keller und folgte mir nicht mehr nach oben. Ich suchte sie und fand sie in meiner Werkstatt. Dort stand sie und sah mich an, froh, mich zu sehen. Es war, als wüsste sie nicht mehr, wo sie war. Ist das ein erstes Anzeichen von Demenz? Meine anderen Hunde hatten das nicht. Oder fällt es mir auf, weil das Thema Demenz und Alzheimer bei Hunden heute mehr präsent ist und wir dank besserer Recherchequellen wie dem Internet mehr darüber wissen? Ich habe meine verwirrte Seniorin die Treppe hoch begleitet. Es ist einfach so, wir müssen jetzt mehr aufeinander aufpassen.

Shiras Energiepegel wechselt mit dem Wetter. Ist es knackig kalt und trocken oder auch angenehm warm, springt sie wie ein junger Hund durch die Wiesen. Nasskaltes Wetter dagegen macht ihr zu schaffen. Da bleibt sie lieber in ihrem Korb.

Noch immer wird Shira aufgeregt, wenn ich ihr Dummy in die Hand nehme, mit dem sie als Junghund das Apportieren gelernt hat. Aus robustem Baumwollstoff gefertigt, sieht es ein wenig aus wie ein längliches Schreibmännchen, nur dass es nicht mit Bleistiften oder Kulis gefüllt ist, sondern mit Kunststoffgranulat oder anderen schwimmfähigen Substanzen. Diese Attrappe soll Wild simulieren und hat eine Wurfkordel, mit der ich sie weit werfen kann. Wie die meisten Labradore liebt Shira das Teil, entspricht es doch ihren Genen, Wild zu apportieren. Sie tänzelt ungeduldig um mich herum und wartet darauf, dass ich es werfe. Und sie schwimmt weiterhin leidenschaftlich gerne.

Neuerdings hat sich übrigens auch ihre Stimme verändert. Ihr früher so sonores tiefes Bellen hat sich in einen Misston gewandelt, hoch und schrill wie bei einer heiseren Operndiva.

Shira braucht jetzt mehr Zeit, um sich auf neue Situationen einzustellen und neue Aufgaben zu verstehen. Umso wichtiger ist es mir, sie weiterhin geistig zu fordern, beispielsweise durch Nasenarbeit. Auch wenn sie jetzt viel länger braucht, um mit der Nase einen Geruch aufzunehmen, ist sie nicht minder stolz, wenn sie den versteckten Gegenstand gefunden hat.

Shira wird ängstlicher und in vielen Dingen unsicherer. Hier versuche ich, ihr möglichst viel Unterstützung zu geben. So bin ich beispielsweise bei Hundebegegnungen besonders vorsichtig und achte darauf, dass sie nur Kontakt mit Hunden hat, die verträglich sind. Wilde, kräftige Hunde könnten sie beim Spielen verletzen, wenn sie auf sie springen. Das Wohlergehen meiner Seniorin hat für mich absolute Priorität, und den Spruch »Das machen die schon unter sich aus« finde ich heute noch unerträglicher als früher.

Das Geheimnis ewiger Jugend gibt es leider auch bei Hunden nicht. Altersbeschwerden, wie sie Shira hat, kann jeder ältere Mensch bei sich selbst beobachten. Ich bin froh, dass ich jetzt ein